

# Einst jüdisches Gebetshaus

Tafeln weisen auf historische Bauten in der Stadt hin

**Marktheidenfeld.** Die erste von zehn Tafeln, die an historischen Bauten in Marktheidenfeld angebracht werden sollen, weist seit Dienstagmorgen das Haus in der Glasergasse 5 als ehemaliges jüdisches Gebetshaus aus.

»Wie bei allen Gebäuden, die jetzt beschildert werden, handelt es sich auch bei diesem um ein Haus, das tief in der Geschichte unserer Stadt verankert ist«, sagte Bürgermeister Dr. Leonhard Scherg. Es habe noch einen älteren Gebetsaal gegeben, den man am Mainkai vermute. In der Weimarer Zeit sei dann der jüdische Gebetsaal in das Wohnhaus der Familie Adler, Glasergasse 5, verlegt worden. Die jüngere Generation dieser Familie emigrierte nach 1933, die ältere konnte der Deportation nicht entgehen. Ein Sohn, Berthold, habe sogar in der US-Armee gedient und sei später in Deutschland gefallen.

Zur Anbringung des Schildes waren neben dem Besitzer des Hauses, Jürgen Wagner, und den an der Planung und Ausführung Beteiligten auch einige Nachbarn gekommen, worüber sich Scherg besonders freute.

Anlass der neuen Schilder sei die Idee des Historischen Vereines gewesen, Fremden und Einheimischen auch vor

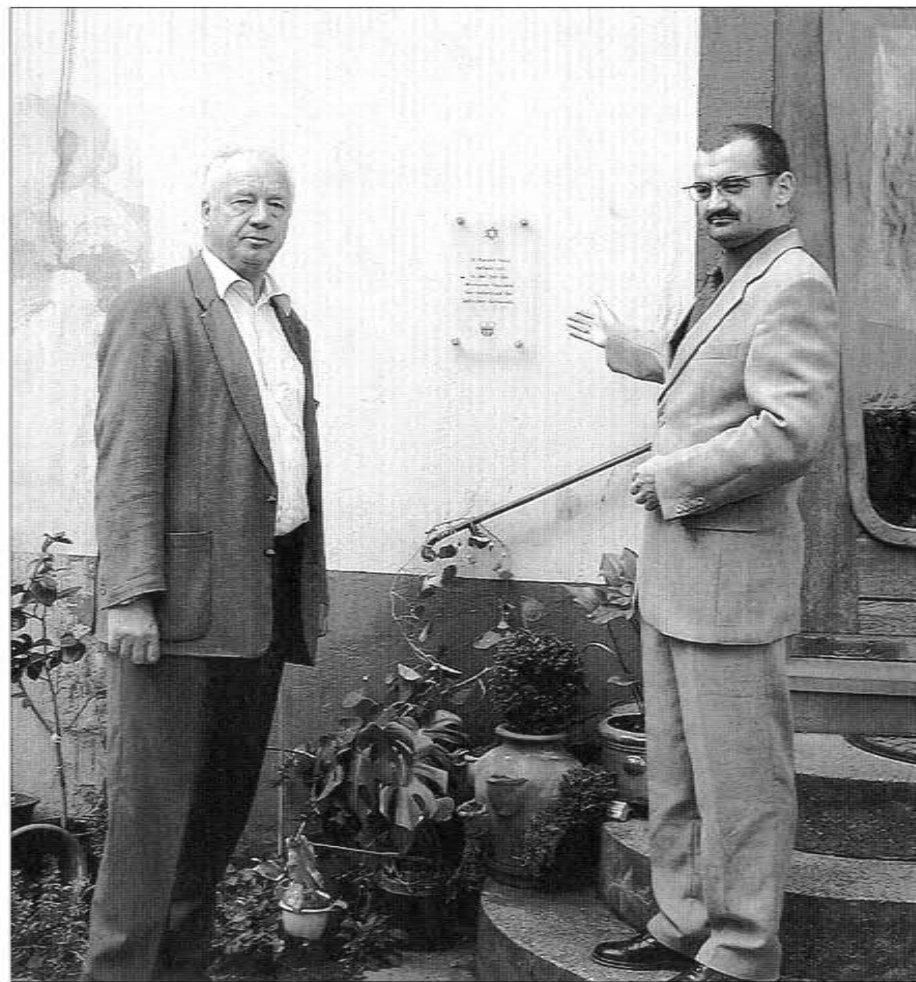
Ort Informationen zu vermitteln – nicht nur in dem Faltblatt »Rundgang durch die Altstadt Marktheidenfeld«, das viele Sehenswürdigkeiten in der Stadt Marktheidenfeld herausstellt und schon seit Jahren als Basis für Stadtführungen dient. Diese Idee habe der Sanierungsbeirat 2004 aufgegriffen. »Die Stadt Marktheidenfeld hat das Projekt trotz finanzieller Probleme unterstützt, da es schon seit langem geplant war«, sagte der Bürgermeister.

Für das Material Plexiglas habe man sich entschieden, da es keinen farblich neuen Akzent setze. So sei es vom Hintergrund unabhängig und ordne sich als dienende Funktion unter.

Ganz besonderer Dank gelte der Familie Hirschmann/Wagner, den Besitzern des Hauses. »Sie müssen nun auch damit rechnen, dass ein Fremder an ihrem Haus stehen bleibt und sich umsieht«, meinte Scherg.

Bei einem positiv besetzten Haus wie etwa dem Geburtshaus eines berühmten Menschen sei das natürlich weitaus angenehmer als bei einem in Folge der Zeit des Dritten Reiches und der damaligen Vertreibung von Juden doch eher als Mahnmal geltenden Gebäude. »Daher haben wir uns auch entschieden, hier die erste Tafel anzubringen«, so der Bürgermeister.

Johanna Hyn



**Jürgen Wagner (rechts) zeigt auf die neue Tafel, die sich nun an seinem Haus befindet. Zu der Anbringung am gestrigen Dienstag kam auch Bürgermeister Dr. Leonhard Scherg.**

Foto: Johanna Hyn